

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 10

Artikel: Reiseerinnerungen
Autor: Herden, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

„Sie haben nicht zu befehlen!“

„Es geht Sie nichts an!“

Das sind zwei böse Sätzlein, die von vielen Leuten und leider oft auch von Taubstummen gebraucht werden, hauptsächlich wenn ihnen ein unbequemer Mahner entgegentritt, oder wenn sie eine Wahrheit nicht annehmen und ein Unrecht nicht zugeben wollen. Wenn jemand sie in wohlwollender Absicht ermahnt oder ihnen einen guten Rat erteilen, sie vor etwas Ungutem warnen will, brauchen sie gern diese brüste (barsch, schroff, trozig) Ausrede: „Sie haben nicht zu befehlen“ oder: „Es geht Sie nichts an,“ anstatt dankbar anzunehmen, daß man ihnen auf bessere Wege helfen will. Diese törichten (dummen) Redensarten werden meist von denen gebraucht, die ein schlechtes Gewissen haben; sie wollen damit alles rasch abschneiden und den unangenehmen Warner loswerden.

Liebe Taubstumme, prüfet euch, bevor ihr solche Worte in den Mund nehmt. Hütet euch, sie gegenüber denen zu gebrauchen, die euch lieb haben und nur euer Bestes im Auge haben und euer Wohlergehen fördern wollen. Z.

Zur Unterhaltung

Reiseerinnerungen.

Von J. Herden, Taubstummenlehrer in Breslau.

Wir bringen hier eine Reihe fesselnder Bilder von fremden Ländern und Leuten, damit unsere lieben Leser auch des Nähern erfahren, wie es weit außerhalb der Schweiz aussieht, was für Sitten, Gebräuche, Eigentümlichkeiten und — Schönheiten auch „da draußen“ zu finden sind.

I.

Der Käsemarkt in Alkmaar.

Alkmaar ist eine kleine, malerische Stadt in Holland. Sie zählt etwa 19 000 Einwohner und ist mit der Bahn und auch mit dem Dampfboot von Amsterdam aus nordwärts in kurzer Zeit zu erreichen. Das ruhige, arbeitame Städtchen bietet nur wenige Sehenswürdigkeiten außer

seinem Käsemarkt, dem größten in Holland. Man besichtigt die große Laurentiuskirche, schlendert¹ an den breiten, von hochmastigen schweren Rähnen belehten Grachten² entlang, darüber dichte Ulmenalleen schatten und darin die kleinen altholländischen Häuschen freundlich nicken, spaziert über viele niedliche Zugbrücken und labt sein Auge wohl auch auf ein Stündchen in dem Alkmaarder Hout, einem prächtigen Gehölz. Geschichtsliebende Touristen nehmen vielleicht auch von der Tatsache Notiz, daß Alkmaar die erste holländische Stadt war, die im Jahre 1573 die sie belagernden Spanier zum Abzug gezwungen hat.

Der Hauptanziehungspunkt für Fremde ist aber der jeden Freitag stattfindende Käsemarkt, zu dem die Bauern der ganzen Umgegend zusammenströmen. Auf dem freien, sauber mit Klinkerziegeln gepflasterten Plage vor der Stadtwage, einem altertümlichen, turmgezierten Gebäude, herrscht an diesem Tage ein originelles, uns ungewohntes Leben und Treiben, das es wohl wert macht, einige Zeilen darüber zu schreiben. Bereits am Abend vorher beginnt das Ausladen und Aufstapeln der kugelförmigen, goldgelb und rötlich glänzenden „Edamer“ (eine Käseart). Aus Rahn und Wagen fliegen die einzelnen Stücke in fangbereite Hände und von da am Boden Knieenden zu, die die schmuckhafte Ware bedächtig in Form regelmäßiger, doppelt belegter, langer Rechtecke oder kleinerer Quadrate aufstapeln. Da und dort hockt auch ein Mann dabei, der die glatten Kugeln nochmals mit einem in Leinöl getauchten Lappen liebevoll poliert. Die großen Stapels sind die der Fabriken, die kleineren die von Bauern. Ich zählte bei einem der ersteren zweimal 700 Stück. Ueber Nacht wird alles sorgfältig mit Segeltuch und dicht darüber gestreutem frischem Grafe zugedeckt. Am anderen Morgen in der Frühe wird das vorbereitende Geschäft fleißig fortgesetzt. Neue blitzsaubere Rähne sind in der Gracht, neue Bauernwagen in verschiedener Form, Größe und Farbe sind auf dem Plage erschienen und befördern ihren Inhalt in der beschriebenen Weise auf den Boden, der bald ganz bedeckt ist mit Tausenden wie helles Gold schimmernden Köpfen, in denen sich die Sonne wieder spiegelt. Ein ganz eigenartiger Anblick.

Die Bauern, schöne Männer in ihrer schwarzen Kleidung, den schwarzen Kappen und dem ge-

¹ schlendern = bummeln, spazieren. ² Gracht = Kanal.

messen Betragen, machen einen guten, feierlich-vornehmen Eindruck. Ihre Frauen tragen noch zum Teil die alten, weißen, gestickten Häubchen mit breiter, gebogener Goldplatte um den Hinterkopf. Neu war mir auch die Form der Deichsel an den Bauernwagen: ein kurzes, starkes Horn aus Holz, unten mit Eisen beschlagen. Inmitten des Betriebes schreitet der „Marktmeester“ umher, ein strammer, weißbärtiger, älterer Herr mit purpurnen Wangen und dito Nase. Vor 10 Uhr, dem eigentlichen Beginn des Marktes, sah ich ihn ganz in schwarz gekleidet umherstolzieren, das Spazierstöckchen hinten in den auf dem Rücken gefalteten Händen leise hin und her baumelnd. Von dieser Zeit an aber hatte er sich in ein sauberes Hell geworfen, trug strohgelben Staubmantel und weißen Strohhut und strahlte in vollständiger Amtswürde. In gebührender Entfernung umkreiste auch ein Vertreter der Polizei das Märktlein.

In die Mauer der Stadtwage ist das kleine Tagesdomizil¹ des Marktgewaltigen eingebaut: eine kleine hellgetünchte Bude, darin ich Spiegel und Kamm, Kalender, Journalbilder, Tischchen und Stuhl erblickte. Zu beiden Seiten der Bude sind an der Wand Holztafeln angebracht, die eine zur Preisnotierung, die andere warnt, dem Marktpersonal Trinkgelder zu geben. In einem anstoßenden geräumigen Schuppen des alten Gebäudes, einer früheren Kirche, sind die Geräte zum Forttragen der Käse hoch aufgeschichtet, sonderbare Gestelle, zwei lange, flache, feste Wiegebogen, durch vier Querbretter, auf die die Last zu liegen kommt, in Meterabstand von einander verbunden. Die Enden der Bogen sind grün, blau, rot oder gelb gestrichen. Neben diesem Raum sehen wir die Wiegehalle mit vier mächtigen Eisenwagen. Auf der Gewichtsschale stehen neben den großen, ungestrichenen Gewichten zu je 25 kg, stets zwei große und zwei kleine in grüner, blauer, roter oder gelber Farbe. In dieser Halle sind auch zwei kleine, grünfarbene Kontore installiert. Ueber dem einen erinnert in altholländischer Sprache der löbliche Magistrat an das salomonische Wort: „Eine falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel, dahingegen ein gutes Gewicht sein Wohlgefallen.“ Nachdem der von Schaulustigen, darunter die Allerweltsmisjes² in zahlreichen, aber in punkto Schönheit nicht gerade die Auslese repräsentierenden³ Exemplaren natürlich stark vertreten

sind, umringte Markt eröffnet ist, treten die Matadore¹ des Tages auf den Plan. Das ist die Gilde² der Träger, vom Magistrate³ angestellt und nach der Leistung bezahlt. Hohe, bartlose Männer in tadellos weiße Leinenhosen, weißes, offenes, gesticktes Hemd mit Abzeichen, lange schneeweiße Strümpfe und leichte schwarze Schuhe gekleidet. Den Kopf beschattet ein breiter, behänderter Strohhut, grün, blau, rot oder gelb lackiert. Nicht ein Fleck ist an den Kerlen zu entdecken.

Je zwei Gleichfarbige bedienen ein dieselbe Farbe weisendes Traggerät. Das muß man gesehen haben, wie diese Gestalten mit ihrer schweren Pyramidenlast eilig über den Platz in die Wiegehalle hineintrippeln⁴, hier, dort, neben, vor, hinter mir. Aufpassen, retirieren⁵, sich zur Seite drücken heißt es für den Müßigstehenden. Die Ledergurten straffen sich, die Arme fliegen automatisch⁶ mit den Tritten hin und her, der Schweiß rinnt den Braven übers gespannte Gesicht, aber kaum ein Laut ist zu hören. Auf jede Wage werden stets zwei Gestelle geschoben, ein Wiegemeister steht notierend dabei und noch ein Individuum⁷, alles in Hell, ergreift eine rote Holzspindel, taucht sie in einen braunen Farbertopf und malt auf zwei zu oberst liegende Rügeln die laufende, aber wirklich laufende Nummer. Hierauf geht es mit dem Käsegebirge im Geschwindschritt wieder hinaus zum naheliegenden Rahne, aus dem eine lange Rinne ans Ufer reicht, in der unsere gelben Freunde rasch und vergnügt in den weiten Bauch des Bootes rollen.

Jährlich werden ungefähr acht Millionen Kilogramm Käse von Alkmaar in alle Welt versandt. Um 12 Uhr ist der eigentliche Markt zu Ende, das Fortschaffen dauert aber bis gegen 8 Uhr abends. Die Träger verdienen bis 16 Gulden an diesem Tage, sie leben das ganze Jahr hindurch von dieser einen Beschäftigung.

Zur Mittagsstunde wird es auch noch hoch oben auf dem reizenden, vielfach durchbrochenen Turme ganz lebendig. Mit dem ersten schweren Glockenschlag tritt über die Uhr ein Trompeter heraus und schmettert feck⁸ eine fröhliche Weise in das Marktgewimmel hinab, dann traben kleine Reiterfiguren im Kreise herum, und als

¹ Domizil = eigentlich Wohnsitz, hier vorübergehender Amtssitz. ² Misj (englisch) = Fräulein. ³ repräsentieren = vorstellen.

¹ Matador = wichtiger Mann. ² Gilde = Zunft, Handwerksgenossenschaft. ³ Magistrat = Stadtoberkeit. ⁴ trippeln = eilig in kleinen Schritten gehen. ⁵ retirieren = sich zurückziehen, flüchten. ⁶ automatisch = von selbst. ⁷ Individuum = Einzelperson. ⁸ feck = frei und mutig.

Krönung des Ganzen beginnt das große Glockenspiel sein Programm zu spielen, eine ganze Stunde lang mit kleinen Pausen, zuerst die englische und holländische Nationalhymne¹, dann sofort die neuesten Operettenschlager². Alles, die zusammengeströmte, liebe Schuljugend voran, starrt in die klirrende, klingende Höhe verzückt hinauf, die Misset sind bei ihrem „God save the King“³ ganz weg, und wenn aus dem typischen⁴ holländischen Wolkenshimmel jetzt noch die Sonne niederflutet, dann schwimmen der ganze originelle⁵ Markt und die kleinen, vollgepfropften Kaffeebuden in der Runde in eitel Wonne. Auch wir bereuen es nicht, einen Abstecher nach Alkmaar gemacht zu haben, das unserem Auge und Ohr solche eigene Genüsse geboten und die Nase dabei auch nicht mit einem unangenehmen Häuchlein beleidigt hat. Es lebe Alkmaar und sein Käsemarkt.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Bern. Gehörlosen = Touristen = Club. Besteigung des Finsteraarhorns. Der Tag war gekommen, an dem wir unsere längst geplante Bergtour ausführen wollten. Mit dem prächtigsten Wetter kam der 11. August ins Land. Schwer bepackt und mit Pickel und Steigeisen versehen, verließen, unser Bier in aller Frühe Bern mit der Lötchbergbahn nach Randersteg, durch den Lötchbergtunnel bis Brig. Naturbilder flogen in stets wechselnder Farbenpracht an unseren Augen vorüber. In Brig bestiegen wir die Furkabahn, die uns im Schneckentempo hinauf nach Fiesch spedierte. Überall erblickten wir kleine Bergdörflein aus kleinen braunen Häuschen um ein Kirchlein geschart. Es war ein heimatlicher Anblick. Wegen Mangel an Zeit mußten wir auf die geplante Besteigung des Eggishorns verzichten und gelangten nach dem Märjensee am Mlettsch-gletscher, wo wir um 17 Uhr ankamen und einer von uns sich genötigt sah, umzukehren. Um 18 Uhr begannen wir mit dem Traversieren des Mlettschgletschers. Zahllose größere und kleinere Spalten hinderten uns

am raschen Vorwärtstommen und verursachten uns ungeahnte Schwierigkeiten. Die Nacht brach herein und immer noch war das Ziel uns fern. Ueber dem Jungfraugebiet zuckten Blitze, begleitet vom Grollen des Donners. Scharf blies die Bise und färbte uns Hände und Gesicht blau. Endlich, nach vierstündigem mühevollen Marsche lag der stark zerklüftete Gletscher hinter uns und mittelst einer Taschenlampe konnten wir die Spuren ermitteln, die uns den Weg zur Konkordiahütte wiesen. Punkt 22 Uhr langten wir dort an und legten uns zu Tode erschöpft nieder. Am andern Tage wurden wir in aller Frühe geweckt. Es war eiskalt! Trotzdem verließen wir gegen 5 Uhr die Hütte, marschierten angefeilt die Grünhornlücke hinauf und nach einer kurzen Rast hinab quer durch den Fieschergletscher und wieder hinauf nach der Finsteraarhornhütte. Dort angelangt stärkten wir uns mit Essen, und dann begann der Aufstieg auf das Finsteraarhorn (4275 Meter über Meer). Der Schreiber dieses zog dem schwierigen Wege ein Sonntagschläfchen vor und blieb deshalb in der Hütte zurück. So lasse ich nun einen der beiden Mutigen über den Aufstieg reden: „Wir schritten angefeilt im Zickzack den steilen Firnhang hinauf zur Felsenzunge. Dort mußten wir viele Spalten traversieren. Darauf überschritten wir den sogenannten „Dejeunierplatz“. Immer steiler wurde der Firnhang und fiel jäh gegen den Hugisattel ab. Um 12 Uhr schien die Sonne brennend auf unsere gebräunten Körper. Die Schuhe mit Steigeisen versehen, erreichten wir um halb 14 Uhr den Hugisattel, allwo wir rasteten, um den leeren Magen zu befriedigen. Darauf kletterten wir, — Rucksäcke, Seile zurücklassend — an den steilen Felsen empor auf den Gipfel des Finsteraarhorns, wo wir um 15 Uhr anlangten. So hatten wir nun den höchsten Berg des Berner Oberlandes unter uns! (Siehe Bild). Die Aussicht war wundervoll. Das ganze Jungfraumassiv breitete sich vor unsern Augen aus. Wir bewunderten die majestätischen Walliserberge mit dem berühmten Matterhorn. Auch der Montblanc reckte sein Haupt empor in den wolkenlosen Himmel. Man sah beinahe das ganze schweizerische Gebirge. Nach einstündiger Rast mußten wir Abschied nehmen von dieser Herrlichkeit. Der Abstieg forderte von uns größte Vorsicht. Nach vielen Schwierigkeiten erreichten wir um 18 Uhr glücklich die Hütte. Unser Klub kann auf dieses Resultat stolz sein! —“

¹ Hymne = Hochgesang. ² Operette = ein kleines Theaterstück zum Singen; Schlager = ein besonders beliebtes Stück. ³ „Gott segne den König etc.“, das englische Nationallied fängt so an. ⁴ typisch = eigentümlich. ⁵ originell = ursprünglich, ureigen.